

PECH BEI DER AUSWAHL VON GORLEBEN – VERNICHTENDE ERKENNT- NISSE ÜBER DEN SALZSTOCK

Zum Thema Salzstock Gorleben fand Mitte Mai im Lüchower Gildehaus eine bemerkenswerte Informationsveranstaltung statt. Erreicht worden war die Anhörung über die Bohrergergebnisse durch zähes Beharren der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg auf eine Zusage, die das Bundesforschungsministerium kurz vor der Räumung der Republik Freies Wendland gegeben hatte.

Eine originalgetreue Wiedergabe der brisanten Vorträge wäre dem Berichterstatter leichter gefallen, wenn es das BMFT geschafft hätte, binnen der zurückliegenden fünf Monate das offizielle Anhörungsprotokoll herauszugeben. Die Gemeinsame Informationsstelle in Lüchow verströmt derzeit ungeduldige Anfrager mit der Auskunft, das Werk wäre zu Bonn jetzt in Druck gegeben, noch vor Weihnachten (!) könne man mit der Versendung rechnen. Die eindrucksvollen Referate der bekannt kritischen Geo-Wissenschaftler Grimm, Appel und Mauthe brauchen hier nicht wiedergegeben zu werden. Wir begnügen uns im folgenden mit Äußerungen der von der PTB offiziell mit der Begutachtung der Bohrergergebnisse betrauten Stellen. Quer über den Salzstock zieht sich auf sieben qkm Grundfläche eine in der Eiszeit von Gletschern ausgeschliffene Rinne. Sie reicht über 40 Meter in das Salzstockgebirge hinein. Die Gorlebener Rinne ist gefüllt mit wasserhaltigen Sanden, die ohne zwischenliegende Tonschicht auf dem Gipshut des Salzdoms, z.T. sogar unmittelbar auf dem Salz aufliegen. Zwischen Salz und Wasser bestehen großflächige Kontakte. Die Gesteinsschichten über dem Salzstock bilden dabei kein abgeschlossenes hydraulisches System. Das salzige Wasser strömt in der Rinne nicht nur nach Westen ab, sondern steigt auch bis ins obere Grundwasserstockwerk auf. So trifft man nach

etwa 80 m oberhalb der Salzdomkappe auf gesättigte Salzlauge (!). Weniger als 50 m unter der Geländeoberfläche wurde eine hohe Versalzung des Grundwassers gemessen. Durch eine Salzspiegelbohrung, die nicht erwartungsgemäß in etwa 280 m sondern überraschenderweise in nur 133 m Tiefe auf Salzgestein traf, weiß man von einer zahnartigen Salzstockauftragung. Dieser "steile Zahn von Gorleben" stellt ein exotisches Phänomen dar, er ragt weit in grundwasserführende Schichten hinein und erhöht die Chance späterer Wassereinbrüche in ein Endlagerbergwerk.

Bei drei von vier durchgeführten Tiefbohrungen traf man auf Laugeneinschlüsse, die z.T. aus weit verzweigten Kammersystemen über Monate hinweg ausflossen. Spalten und Klüfte wurden in etlichen ausgebohrten Gips- und Tonschichten gefunden. Die Bohrergergebnisse lassen eine komplizierte, verfaltete Innenstruktur des Salzstocks erwarten. Sollte dies im vorgesehenen Mittelbereich tatsächlich der Fall sein, so wäre laut Prof. Duphorn, Universität Kiel, der mit "Zahn und Rinne" schon schwer angeschlagene Salzstock gänzlich ungeeignet.

Die jetzt vorliegenden Erkenntnisse zeigen, daß der Gorlebener Salzstock wenigstens vier entscheidende Kriterien nicht erfüllt. Sie stammen aus der Liste des Rijks Geologischen Dienstes, die für die Atommüllagerung in holländischen Salzstöcken aufgestellt wurden:

- 1.) Die Salzstockoberkante liegt nicht unter dem oberen Grundwasserstockwerk.
- 2.) Der Salzstock ist nicht durchgehend mit einem Hut aus undurchlässigem Gestein bedeckt.
- 3.) Über dem Salzstockhut gibt es keine durchgehende wasserundurchlässige Tonschicht.
- 4.) Die oberen Grundwasserströme sind nach unten nicht wasserdicht abgegrenzt.

Aufgeschreckt vom Lüchower Hearing verfaßte im Juni eine leitender Referent des Bundesforschungsministeriums einen entsprechend skeptischen Bericht. Dieser wurde daraufhin von seinen Vorgesetzten als vorläufig zurückgewiesen und verschwand in einer Schublade. Das BMFT hat sich zur Stabilisierung seiner Gorleben-Ideologie, zur Rechtfertigung seiner irrationalen Ignoranz eine aus jenem Munde seltsame These zu rechtgelegt: "Wenn der Salzstock Gorleben nicht geeignet ist, ist überhaupt kein Salzstock geeignet." gaben jüngst Spitzenpolitiker der SPD wieder.

Mag dieser Satz bezüglich der Eignung von Salzstöcken durchaus richtig sein, so erstickt er doch in der gegenwärtigen Lage jede Forderung nach einem Quentchen an mehr Vernunft: Mit einer solchen Generallinie erscheint jede Untersuchung weiterer Salzstöcke von vornherein als sinnlos. Bezweckt wird damit nicht etwa die Verwirklichung einer anderen Lösung etwa des Tief-Loch-Konzepts im Granitgestein, sondern mit dem Bewußtsein der verzweifelt nuklearpolitischen Lage wird hier versucht, Gorleben durch heuchlerische Sachzwangspolitik wider besseren Wissens durchzudrücken.

Das es soweit gekommen ist, liegt an nichts anderem als der langjährigen nuklearen Vogel-Strauß-Politik. Eine einigermaßen akzeptable Lösung des Atomüllproblems erscheint weiter denn je entfernt, dem vernünftigen Bürger stellt sich die Situation zunehmend katastrophaler dar.

Dabei wäre nach dem Abschalten der Atomkraftwerke eine nukleare Entsorgungs-Endlösung einschließlich ökonomischer Vorteile derzeit so leicht wie nie zuvor zu schaffen:

Bekanntlich bemüht sich Reagan neuerdings bei den Europäern um übrige abgebrannte Brennelemente für Wiederaufarbeitungszwecke. Würde unsere so amerikafreundliche Regierung einen solchen Handel zustande bringen bliebe für uns nur ein einziger Nachteil:

Bei einem Atomkrieg in Europa vernichteten uns nukleare Sprengsätze, hergestellt aus Plutonium Made in Germany!

Roland Kollert

SCHACHT KONRAD – ATOMMÜLLLAGER NR. 1?

Vorläufig haben sich die Hoffnungen der AKW-Betreiber auf eine „legale“ Atommüllendlagerung im Asse-Bergwerk zerschlagen. Anders ist der Abbruch des 1979 für Asse eingeleiteten Planfeststellungsverfahrens nicht zu interpretieren. Bereits im Herbst '79 hieß es in einer Analyse des hessischen Wirtschaftsministeriums, daß bezüglich des leicht- und mittelaktiven Mülls „der Engpaß noch viel dramatischer sei, als bei den abgebrannten Brennelementen.“ Die Bundesregierung versprach daraufhin, „daß eine Einlagerung in Asse vom Januar '80 an wie-

der möglich wird.“ (HAZ, 21.8.79) Noch im Juli d.J. hieß es in einer Erklärung der Bundesregierung: „Bei einem erwarteten Abfallaufkommen von ca. 25.000 Fässer jährlich bietet die Asse II eine Entsorgungskapazität von mindestens 20 Jahren ...“ („Umwelt“ v. 24.7.81). Es kann nunmehr keinen Zweifel dran geben, daß der Schacht Konrad bei Salzgitter die Endlagerung des schwach- und mittelaktiven Mülls übernehmen soll. Neben dem Zwischenlager Gorleben wird dieses Projekt somit ein entscheidendes Nadelöhr, durch das die Atomindustrie hindurch muß, um die weitere Atommüllproduktion aufrechterhalten zu können.

Die Dringlichkeit für die unterirdi-

sche Beseitigung dieses Mülls ergibt sich aus deren Mengen. Da offiziellen Angaben zufolge der schwach-mittelaktive Atommüllberg bis 1990 auf über 25.000 m³ angewachsen wird, kommt auch eine Systemstudie der Bundesregierung zu dem Schluß, „daß ein Entsorgungssystem stärker von den zu beiseitigenden Mengen als von den darin enthaltenen Aktivitäten belastet wird“. Zusätzlich will die Atomindustrie ca. 100.000 Tonnen Atommüll, der durch zukünftige AKW-Abrisse anfallen könnte im Schacht Konrad deponieren um so die größte Atommüllhalde Westeuropas aufzutürmen. Vor diesem Hintergrund steht das für Ende '81 angesetzte Planfeststellungsverfahren zur Nutzung des